



Die Beauftragte
des Landes Brandenburg
zur Aufarbeitung der Folgen
der kommunistischen Diktatur

Pressemitteilung Nr. 34 vom 8. Oktober 2025

Filmaufführung „Das Kaninchen bin ich“

Filmreihe Zeitschnitt 2025: „Morgen soll nicht vorgestern sein.“ Ost-Frauen im Film

Termin 16. Oktober 2025 um 18 Uhr

Ort KleinKunstWerk Bad Belzig, Mühlenhölzchen 1 a, 14806 Bad Belzig

Eintritt 5 Euro

Zum Film:

R: Kurt Maetzig, nach dem Roman „Maria Morzeck oder Das Kaninchen bin ich“ von Manfred Bieler

D: Angelika Waller, Alfred Müller, Carmen-Maja Antoni

DDR 1965, 114 min, Spielfilm, FSK: ab 12 Jahren

Eine unglückliche Liebesgeschichte zwischen der 18-jährigen Kellnerin Maria und einem wesentlich älteren Richter ... Niemand anderes als er war es, der den Bruder Marias verurteilt und damit auch ihr Schicksal besiegelt hat. Denn obwohl es in der DDR offiziell keine Sippenhaft gab, ging es nicht an, dass die Schwester eines Staatsfeindes studieren konnte. Der Film wurde Ende 1965 verboten und diente auf dem berüchtigten 11. Plenum der SED als abschreckendes Anschauungsmaterial dafür, wie weit die Dekadenz in Kunstkreisen schon gediehen war.

Filmhistorische Einführung

Dr. Claus Löser, Filmhistoriker und -kurator

Eine Veranstaltung der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur in Kooperation mit dem Filmmuseum Potsdam und dem KleinKunstWerk Bad Belzig.

Zur Reihe:

Die DDR-Verfassung von 1949 verankerte die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie das Recht auf gleichen Lohn bei gleicher Arbeit. Diese Festschreibung baute sowohl auf dem Kampf von Frauenrechtlerinnen als auch auf Formulierungen aus der sowjetischen Verfassung auf. Dies eröffnete Frauen einerseits neue berufliche Möglichkeiten. Andererseits verblieb die Verantwortung für Haushalt und Familie weiterhin bei ihnen, während Männer in Politik und Wirtschaft dominierten. Aus diesem Spannungsverhältnis entstanden veränderte Rollenverständnisse, Konflikte und Widerstände, die auch kinogeschichtlich ihren Ausdruck fanden. Die diesjährige „Zeitschnitt“-Reihe widmet sich diesen Widersprüchen und spannt einen filmischen Bogen von 1950 bis in die Gegenwart. Angeboten werden sowohl Filme, die das offizielle Emanzipations-Ideal propagieren als auch solche, die vom Aufbegehren gegen die als zu eng empfundenen staatspolitischen Maßstäbe zeugen. In drei Dokumentarfilmen aus den 2000er Jahren reflektieren die Protagonistinnen über ihre Erlebnisse und den Kampf um Selbstbestimmtheit und Freiheit. Eröffnung und Abschluss im Filmmuseum erweitern den Blick um osteuropäische Perspektiven. Jeder Kinoabend beginnt mit einer filmhistorischen Einführung durch Dr. Claus Löser, und es gibt die Einladung zum gemeinsamen Gespräch nach dem Film.

Pressekontakt: Stefanie Wahl